

DAS



MAGAZIN

*Das Magazin
der Orthodoxen
Rabbinerkonferenz Deutschlands*

09/2014

IN DIESER AUSGABE:
В этом выпуске:

Theologische Betrachtungen zum letzten GAZA-KRIEG

Теологические оценки последней войны в Газе

DIE ROLLE DER RELIGIONEN IN EUROPA

Роль религий в европе

WARUM SOLLTEN DIE ARBAT HANINIM "MEHADRIN" SEIN?

Почему Арбат ханиним должны быть «Мегадрин»?





Kvod Harabbanim,
sehr geehrte Leserinnen und
Leser, liebe Freunde!

Es ist guter Brauch, in den Tagen vor Rosch Haschana Bilanz zu ziehen – und uns zu fragen, ob wir unsere Ziele in dem Jahr, das nun zu Ende geht, erreicht haben.

In diesem Jahr stimmt uns diese Frage wohl besonders nachdenklich – denn das jüdische Jahr 5774, das hinter uns liegt, war kein leichtes. Der Gaza-Krieg, bei dem Israel beispiellosen Raketenangriffen der Hamas ausgesetzt war, hat seine Schatten bis nach Deutschland geworfen. Synagogen und jüdische Menschen wurden angegriffen, antisemitische Parolen schallten durch deutsche Straßen. Deshalb stellten sich nicht Wenige die Frage, ob ein sicheres und selbstbewusstes jüdisches Leben in Deutschland überhaupt noch möglich sei. Schließlich mussten wir auch leider in ganz Europa einen Anstieg des Antisemitismus erleben, der sich auch in das Gewand der Israelfeindschaft kleidet.

Aber dennoch und trotzdem ist es gerade in diesen Zeiten wichtig, nicht die Zuversicht und den Mut zu verlieren. Und deswegen sage ich aus vollstem Herzen: Ja, jüdisches Leben in Deutschland hat eine Zukunft!

In Momenten von Unsicherheit und Zweifel lehren uns doch gerade unsere Religion und unsere jahrtausendalte Erfahrung, dass wir uns auf unsere jüdische Kraft verlassen sollen und auch verlassen können. Wir lassen uns in unserem Stolz auf die Tradition unseres Volkes nicht beirren. Wir verfallen nicht etwa in eine Opferhaltung, sondern wir treten selbstbewusst auf. Das beste Rückgrat, auf das wir uns stützen können, sind doch unsere Religion, unsere jüdischen Werte und unser jüdisches Zusammengehörigkeitsgefühl. Und ich denke, dass wir alles getan haben und weiterhin alles tun werden, was in unseren Kräften steht, um das jüdische Leben in Deutschland zu stärken. Mit dieser Zuversicht und Motivation sollten wir das neue Jahr beginnen.

Immer mehr Gemeinden können auf deutschsprachige Rabbiner zurückgreifen; die Ausbildung von Rabbinern und Kantoren „made in Germany for Germany“ ist ein großer Erfolg. Gerade das orthodoxe Judentum ist zunehmend gefragt, wenn sich junge Juden wieder auf ihre Ursprünge und Wurzeln besinnen – und in Deutschland zeigt es sich traditionsbewusst und weltoffen, ganz im Sinne des großen deutschen Rabbiners Samson Raphael Hirsch: „Schön ist das Studium der Tora zusammen mit Derech Eretz“. Bei Ihnen allen möchte ich mich für Ihre Arbeit und für Ihren großen Einsatz ganz herzlich bedanken!

Ich wünsche Ihnen, allen jüdischen Menschen und Gemeinden weltweit und allen Freunden ein gutes neues Jahr 5775. Le- Schana tova tikatewu we-tichatemu!

Ihr Dr. Dieter Graumann,
Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland



Liebe Leserinnen und Leser!

Wir stehen an der Schwelle zu einem neuen Jahr. Für einige von uns ist Rosch Haschanah ein Neujahrsfest, mit herrlichen Gebeten in der Synagoge unter der Leitung von vorzüglichen Kantoren. Für andere ist es gleichbedeutend mit einem herrlich gedeckten Tisch, mit speziellen Neujahrsgerichten, die nicht nur einen kulinarischen, sondern auch einen symbolischen Hintergrund haben. Für Dritte wiederum ist Rosch Haschanah wie eine Vorbereitung, eine Art Generalprobe für diese besondere Zeit, die mit Jom Kippur, dem Versöhnungstag, ihren Höhepunkt findet, den Höhepunkt jüdischer Spiritualität, eine Zeit von Sühne und dem Näherkommen zu G'tt.

Für uns, und wie ich hoffe auch für viele andere, ist Rosch Haschanah vor allem eine Gelegenheit, Bilanz zu ziehen. Rosch Haschanah ist der Jom Hadin, der Tag des Gerichtes.

Uns scheint es, dass ein Gericht immer bedeutet, dass einen Richter und einen Angeklagten gibt. Aber es ist nicht ganz richtig. Der große jüdische Gelehrte Hillel rät: „...beurteile deinen nächsten nicht, bis du an seine Stelle gekommen bist“ (Mischna Awot 2:4).

Deswegen ist die ideale Rechtsprechung, wenn der Mensch sich selber richtet.

Das Ziehen der Schlüsse aus dem vergangen Jahr ist das Gericht selbst. Der Mensch prüft seine Taten, Worte und sogar seine Gedanken, „ob alles korrekt war, ob Verbesserungsbedarf besteht?“

G'tt auf der anderen Seite richtet auch an Rosch Haschanah. So sagt auch Rav Hillel im Midrasch Rabbah, im Namen von Rav Una, im Namen von Rav Ameij: „Der Heilige, gelobt sei Er – Er ist der Platz der Welt, nicht die Welt Sein Platz.“

Mit anderen Worten: G'tt, der "alle Welten umgibt und alle Welten füllt", ist an jeder Stelle und hat somit die Eignung gemäß der zitierten Mischna („...beurteile deinen nächsten nicht, bis du an seine Stelle gekommen bist“) alle Menschen zu richten.

Diese Art des dualen Richtens, wenn nicht nur G'tt Richter einer Person ist, sondern der Mensch sich auch selbst richtet, bewirkt, dass man Partner mit dem Schöpfer wird. Dieses gibt einem die Gelegenheit, nicht nur ein "Urteil" zu erhalten, sondern auch, sich wirklich zu verbessern. An der Schwelle zu einem neuen Jahr verbessert man sich damit nicht nur selbst, sondern auch den Rest der Welt mit einem zusammen.

Liebe Freunde, mögen wir alle in das Buch des Lebens eingetragen werden. Ein gutes und süßes Jahr!

Rabbiner Jehuda Pushkin im Namen des Vorstandes

THEOLOGISCHE BETRACHTUNGEN ZUM LETZTEN GAZA-KRIEG

Noch ist der Erfolg des letzten Waffenstillstandes mit der Hamas – der elfte seit Anfang der Kämpfe – nicht gesichert, da fragen sich sowohl einfache Israelis als auch ihre politische Führung, ob dieser Waffenstillstand endlich den Weg des Friedens und der Koexistenz vorbereiten wird. Oder wird er, wie leider die jüngste Geschichte des Gazastreifens doch eher vermuten lässt, nicht zu einem beständigem und dauerhaften Frieden führen. Die Sorge ist, dass die Hamas nur eine Hudna plant, eine Waffenruhe, um eine nächste Runde dieser Gewalttätigkeit vorzubereiten, in der noch mehr und noch fortgeschrittene Waffensysteme eingesetzt werden können, in der schrecklichen Hoffnung, noch mehr Juden ermorden zu können.



Rabbiner
Arie Folger

Diesmal bereits zeigte die Hamas, wie viel Fortschritte sie schon auf diesem Gebiet geleistet hatte. Sie haben ein Arsenal von zigtausenden Raketen aufgebaut, die absichtlich so abgeschossen wurden um möglichst viele Zivilisten zu verwunden und töten. Dieses wurde indirekt von einem hochentwickelten Netzwerk von Tunneln unterstützt, welches laut israelischen Militärquellen in naher Zukunft eine oder mehrere Massenterrorattacken ermöglichen sollten, mit Hunderten oder sogar Tausenden Opfern und Geiseln.

SELBSTGEBASTELTE RAKETEN

Die Reaktion des Westens, als die Raketen salven größtenteils erfolglos blieben oder vom Iron Dome abgeschossen wurde, war, dass diese selbstgebastelten Waffen ja fast harmlos seien. Die Realität sieht aber leider ganz anders aus, wie die wenigen Fälle von Raketen, die im besiedelten Gebiet trotz Iron Dome niedergingen, belegen. So tötete eine Rakete etwa dreißig Kühe, andere zerstörten Häuser, und schließlich tötete eine Rakete auch einen vierjährigen Jungen. Diese Hamas-Raketen sind alles andere als harmlos, und dass es nicht mehr Opfer zu beklagen gab ist schlicht ein Wunder. Mit Recht sagen wir dazu Baruch Haschem – G'tt sei gelobt.

Vielleicht sind wir auch geneigt, vor dem israelischen technologischen Können zu staunen. Noch nie war ein Raketenabwehrsystem so erfolgreich. Die Erfolgsquote vom Iron Dome war so hoch, dass sogar manche Waffenexperten daran unbedingt zweifeln wollten, aber das Resultat spricht für sich. Bestimmt sind die Erfinder und die Ingenieure, die Iron Dome entwickelt haben und es verwenden, Helden, die eine erhebliche Zahl Menschen vor dem fanatischen islamischen Terror der Hamas und des Islamischen Jihad geschützt haben. Doch liegt in dieser Bewunderung der menschlichen Vernunft auch eine Gefahr. Wie die Torah lehrt (5. B.M. 8:11-18): Hüte dich, dass ... dein Herz sich alsdann nicht erhebe ... und dass du nicht sagst in deinem Herzen: Meine eigene Kraft und meine fleißigen Hände haben mir diesen Reichtum verschafft; sondern du sollst des Ewigen, deines G'ttes, gedenken; denn Er ist es, der dir Kraft gibt.

Noch nie hatte die menschliche Vernunft ein so erfolgreiches Raketenabwehrsystem entwickelt. Führende Experten glaubten, es sei sogar unmöglich ein so erfolgreiches System zu haben, und jedoch war es fast so, wie es in der Bibel steht (4. B.M. 31:49): und es fehlt nicht einer. Es wäre Hochmut nur die menschliche Vernunft und das

INHALT

Theologische Betrachtungen zum letzten Gaza-Krieg	2
Warum sollten die Arbat Haminim "Mehadrin" sein?	5
Die Rolle der Religionen in Europa	6
Grande Schabbaton 5774	9
Eine jüdische Hochzeit	9
Guten Appetit oder Alles Koscher	10
Leipzig: Seminar für Balaniot	11

СОДЕРЖАНИЕ

Теологические оценки последней войны в Газе	14
Почему Арбат хаминим должны быть «Мегадрин»?	17
Роль религий в европе	18
Большой Шаббатон 5774	21
Еврейская свадьба	21
Приятного аппетита, или Всё кошерно!	22
Лейпциг: семинар для баланиот	23



Können zu sehen, und nicht die Augen, Ohren und den Verstand zu öffnen, um begreifen zu können, denn Er ist es, der dir Kraft gibt.

WUNDERGESCHICHTEN

Während dieses Krieges wurden in den sozialen Netzwerken und in der Presse zahlreiche Wundergeschichten erzählt. Manche konnten sachlich belegt werden, wie die Geschichte des Weizenfeldes, dass aus halachischen Überlegungen in der Nähe des Kibbuz Sufa im Juni kahl geschnitten wurde. Dieses ermöglichte zwei Tage später, dass die israelische Armee dreizehn Terroristen, die aus einem Tunnel in der Nähe dieses Feldes an die Oberfläche kamen, ausschalten, und damit eine massive Terrorattacke verhindern konnte (siehe Spalte rechts). Andere Wundergeschichten wurden in der Presse bisher nicht unabhängig bestätigt. Dazu erwähne man gern das Diktum zu den chassidischen Wundergeschichten: bestimmt könnte die eine oder andere Geschichte wahr sein, und keine der Geschichten wäre für G'tt unmöglich. Jedoch glaubt nur ein Naiver ausnahmslos an all diese Geschichten.

Als diese Geschichten durch die soziale Netzwerke kursierten, wartete kaum jemand auf eine Bestätigung aus einer unabhängigen Quelle. Was motiviert Menschen, so schnell und unkritisch an solchen Geschichten zu glauben? Einerseits zeigt das, wie viel Vertrauen wir in G'tt haben, und wie sicher wir sind, dass Er Israel schützt. Damit bringen wir unser G'ttvertrauen und unseren Glauben an der Richtigkeit der Rückkehr nach Zion zum Ausdruck. Dieses ist eine gute Sache. Jedoch könnten sich hinter dieser unkritischen Haltung auch Mängel in unserem Glauben verbergen. Vermutlich schmachten wir nach klaren Zeichen von G'tt. Dieser Wunsch ist nicht neu. Ein Verzeihungsgebet, das von Rabbenu Gerschom Meor haGola (960-1040) aus Mainz stammt, und in manchen Gemeinden am vierten Selichot-Tag gesprochen wird, fängt mit den Worten an „Wo sind Deine großen und furchtbaren Wundertaten!“ So auch

DIE WUNDERBARE VEREITELUNG DER ANGRIFE BEI KIBBUZ SUFA

Am 17. Juli gab ein israelischer Armeesprecher bekannt, dass während der Nacht eine Gruppe von dreizehn Terroristen ausgeschaltet wurde, als sie aus einem Terror-Tunnel in der Nähe von Kibbuz Sufa an die Oberfläche kamen. Wie aus einem Video, das der Armeesprecher freigab, zu sehen ist, kehrten sie geradeswegs, nachdem sie aus dem Tunnel gekrochen waren, wieder in den Tunnel, der dann unmittelbar von einer schweren Bombe von der israelischen Luftwaffe zerstört wurde. Alle dreizehn Terroristen wurden dabei getötet. Wie konnte die Armee sie so schnell entdecken, und warum flüchteten sie wieder in den Tunnel, sobald sie erst daraus gekommen waren? Die Toten sprechen nicht, aber die folgende Geschichte erklärt es schon.

Die Torah befiehlt, dass wir für Pessach besonders auf die Tauglichkeit der Mazzot achten müssen, dass sie nicht chamez werden (nicht einmal ein ganz klein bisschen vor dem Backen gären). Hütet die ungesäuerten Brote heißt es im 2. B.M. 12:17. Diese Regel wird umso strenger eingehalten, wenn es um die Mazzot geht, die am Seder Abend gegessen werden, die so genannten Schmure-Mazzes. Dafür wird sogar der Weizen speziell geerntet, gelagert und gemahlen, damit man vom Anfang des Vorganges versichern kann, dass der Weizen und das Mehl nie feucht wurden. Deshalb sucht man sich auch lieber solchen Weizen aus, der beim letzten Regen noch grün war. Vor etwa fünfzehn Jahren ernannte deshalb die Koscheraufsichtsabteilung der Jerusalemer Edah Hacharedit den Kleinunternehmer Rabbiner Aharon Samet, der sich seit eh und je an der Landwirtschaft interessiert, zum besonderen Beauftragten, um jährlich ein passendes Feld zu finden, von dem ausreichend Weizen geerntet werden kann, die allen Anforderungen gerecht wird.

Dieses Jahr aber musste Samet mit seinen Kollegen zwei Hindernisse überwinden. Erstens hatte es Anfang Mai geregnet, als der Weizen in Israel längst nicht mehr grün war. Zweitens braucht man auch noch doppelt so viel Weizen wie sonst, da das bevorstehende Jahr ein so genanntes Schmitta-, also Sabbat-Jahr ist, und kein Weizen angebaut werden darf.

Hin und her zog er durch das Land, und fand keine passenden Felder, bis er im Juni Kibbuz Sufa besuchte. Dort fand er ein sehr großes Feld, das erst im Januar, also für Israel besonders spät, angebaut wurde. Es wurde abgesprochen, ein paar Wochen später jenes Feld zu ernten, wenn der Weizen richtig trocken und reif ist. Mitte Juli kam dann dieser Moment. Obwohl der Gaza-Krieg bereits angefangen hatte, und die Bomben hin und her flogen, entschied sich Samet, dennoch das Feld zu ernten. An jenem Tag bekam er mehrmals Besuch von der erstaunten Militärpolizei und Sicherheitskräften, die kaum glaubten, dass jemand unter solchen Bedingungen Weizen ernten möchte, aber Samet beharrte und erntete allen Weizen jenes großen Feldes; die Erde war kahl geschoren.

Einige Tage später erfuhr er in einem Radio-Interview, dass der Schlund eines Terror-Tunnels dort war. Die ahnungslosen Terroristen vermuteten, dass das Feld sie vor der Sicht schützen würde, und sie so unbeobachtet in den Kibbuz Sufa eindringen könnten. Erstaunlicherweise war das Feld, und damit ihre Deckung, plötzlich weg. Sie eilten wieder in den Tunnel, nicht aber bevor sie von einer Drone gesichtet und unmittelbar ausgeschaltet wurden.

Ein Kommentator fügte im Internet folgende Bemerkung hinzu. Rabbiner Samet ist ein Jeruschalmi-Chassid, also sehr streng religiös. Kibbuz Sufa ist bekanntlich sehr links-säkular. Aber erst das Miteinander Arbeiten und Wirken hatte bewirkt, dass diese ungewöhnliche Situation entstand. *Mi ke-Ammecha Jisrael.*

sprach bereits der Psalmist (Ps. 44:2, 25): „O Gott, mit unsern eigenen Ohren haben wir es gehört, unsre Väter haben es uns erzählt, was du für Taten getan hast zu ihrer Zeit, in den Tagen der Vorzeit! ... Warum verbirgst du dein Angesicht und vergisstest unsres Elendes und unsrer Bedrängnis?“

Das ist aber ein Fehler. Wunder biblischen Ausmaßes werden so genannt, weil sie eben nur in einer sehr begrenzten Epoche zu finden waren. Sogar während der biblischen Epoche waren solche Wunder äußerst selten. Die Welt wurde nicht als Disney Film erschaffen, in der G'tt der Meister der Spezialeffekte ist und uns so durch die Unterhaltungsamkeiten des Lebens führt. Viel eher sollen wir die unsichtbare Hand G'ttes suchen, die dem Leben seinen Sinn gibt. In der letzten Zeit sahen wir so oft den heimlichen Schatten dieser unsichtbaren Hand, dass übernatürliche Wunder gar nicht nötig waren. Wer könnte daran zweifeln, dass G'tt das Land und das Volk Israel beschützt, wenn 3500 Raketen nicht einmal zehn Menschen töten? Übernatürliche Wundergeschichten unbedingt zu verlangen, heißt, nur sie als Taten G'ttes anzuerkennen, nicht aber alles andere. Sicher sind solche Geschichten – wenn sie wahr sind – herzerwärmend. Aber unser Glaube hängt nicht davon ab und beschränkt sich nicht auf sie.

KONFLIKTZONE

Wenn Sie, lieber Leser, diese Zeilen lesen, wird der Krieg hoffentlich nicht mehr Gegenwart, sondern Vergangenheit sein. Langsam werden sich immer mehr Leute die Fragen stellen, wieso der arabisch-jüdische Konflikt so lange andauert, und wieso die Welt diesem vergleichbar kleinen (aber lang andauernden) Konflikt so viel mehr Aufmerksamkeit schenkt, als vielen anderen Krisen. Interessanterweise wurde die Region des Heiligen Landes nicht erst mit dem modernen Zionismus und arabischen Nationalismus ein Krisenherd, sondern ist es seit eh und je. Bevor Juden in großen Zahlen zurück nach Israel kamen (und wegen ihnen auch viele Araber aus Ägypten und Syrien hinzogen), wurde das Land während der letzten dreitausend Jahre, in umgekehrter Reihenfolge, von Osmanen, Mameluken, Kreuzrittern, Arabern, Römern, Seleukiden und Ptolemäern, Persern, Babyloniern und Assyren besetzt. Ein gutes Jahrtausend zuvor, zur Zeit des Stammvaters Abraham, hatten vier mesopotamische Könige das Heilige Land unterworfen, bis es ihr Joch abwarf. Später wurde die Region Teil des ägyptischen Einflussgebiets, bis das Volk Israel es befreite.

Die konfliktreiche Geschichte dieses Landes fing also

nicht erst im 20. Jh. an. Israel bildet eine sehr wichtige geografische Brücke zwischen den zwei Teilen des fruchtbaren Halbmondes. Wer Israel beherrschte, kontrollierte die Handelswege und konnte sogar die ganze Region beherrschen. Warum wählte G'tt ausgerechnet dieses umstrittene Land als heiligen Wohnsitz auf Erden? Wären zum Beispiel Uganda, Patagonien oder Birobidshan keine besseren Orte, um ein heiliges Land aufzubauen?

Der Vorschlag, Juden hätten anderswo ihr heiliges Land aufbauen können, beruht auf einem grundsätzlichen Missverständnis des Gedankens der Heiligkeit des Landes. Nicht die Ruhe und meditative Qualitäten des Landes sind die, die im Vordergrund stehen sollen. Mit "heiliges Land" meint unsere Tradition nicht, dass ein Netzwerk von Tempeln und Akademien entstehen sollen, etwa nach dem Muster von Tibet und anderen mysteriösen asiatischen Stätten. Unter dem Begriff Heiligkeit verstehen wir etwas ganz anderes. Das Ziel unserer Verbindung mit dem Land ist nicht, dort die Mystik aufzusuchen, obwohl auch die wichtig und profund sein kann. Viel eher wird damit gemeint, dass wir ausgerechnet in jenem Land unsere Werte derart ausleben sollen, dass wir weitgehend unsere jüdische Utopie aufbauen, ein Land, das nach den jüdischen Werten lebt, in dem G'ttesliebe, Menschenliebe und Gerechtigkeit miteinander verbunden sind. Und ihr seid für Mich ein Reich der Priester und eine heilige Nation (2. B.M. 19:6), oder mit den berühmten Worten des Propheten Jesajas ausgedrückt (49:6): Ich habe dich auch zum Licht der Nationen gesetzt, um mein Heil zu sein bis an das Ende der Erde.

Unsere Berufung, das Licht der Nationen zu sein, verwirklichen wir nicht durch missionarische Aktivitäten, Verteilen von Flugblättern usw., sondern in dem wir unsere schöne, vorbildliche Gesellschaft aufbauen, die dann von anderen bewundert und nachgeahmt werden kann. Dafür reicht es nicht, diese Utopie in einer ruhigen unbemerkten Ecke der Welt, in Uganda, Patagonien oder Birobidshan aufzubauen. Nein, dafür müssen wir dort sein, wo die Welt hinschaut. Es ist also gut, dass Israel immer wieder in den Nachrichten ist, auch wenn unfair und oft unwahr Bericht erstattet wird. Immerhin schaut so die Welt auf uns und lernt, langsam, sehr langsam, oft viel zu langsam, aber lernt, unsere Werte kennenzulernen und sie nachzuahmen. Kein anderer Ort wäre besser als das Land, das G'tt unseren Stammvätern Awraham, Jitzchak und Jakow schenkte. Das Land ist gut, sehr gut - טובה הארץ מאד מאד (aus dem 4. B.M. 14:7).

WARUM SOLLTEN DIE ARBAT HAMINIM „MEHADRIN“ SEIN?

Alle Gebote der Torah haben ihre besondere Art und Weise, wie sie erfüllt werden sollen. Verschiedene Kriterien spielen dabei eine Rolle – je nachdem, um welche Mitzwa es sich handelt: Zeit, Ort, Person, Menge usw. Bei vielen Mizwot kommt dann ein weiteres Element hinzu – und zwar der „Hidur“ – damit ist gemeint: Sich die Mühe zu machen, die Mitzwa in einer besonders schönen und prachtvollen Art und Weise zu praktizieren.

Unsere Gelehrten lernen das Gebot des Hidur Mitzwa aus folgendem Vers der Torah, beim Lied der Spaltung des Meeres (Chumasch Schmot 15,2): „Ich will Seine (G'ttes) Schöne preisen“ (אלי ואנוהו). Und unsere Gelehrten legen aus: Das „Schöne“ G'ttes preisen – indem man einen schönen Talit, eine schöne Sefer Torah, schöne Tefillin usw. für IHN macht (siehe Midrasch Mechilta auf Chumasch Schmot, Kap.15). Es gibt also eine Mitzwa, die Gebote, welche durch und mit Gegenständen praktiziert werden (z.B. Tefillin, Torah-Rolle usw.) nicht in einfacher, sondern in schöner Weise zu praktizieren, und dies nennen wir Hidur Mitzwa.

Kommen wir nun zu den Arbat Haminim (die 4 Pflanzenarten: Etrog (eine besondere Zitrusfrucht), Lulav (Palmzweig), Aravot (Bachweide) und Hadass, (also Myrthe)), ein Gebot welches die Torah für die Sukkot-Tage festgelegt hat. Im dritten Abschnitt des Talmuds Sukka werden die meisten Vorschriften über koschere und nicht koschere Arbat Haminim erläutert und diskutiert. Und hier finden wir eine

interessante Auseinandersetzung. Die Mischna (grundlegender Lehrsatz) im Talmud besagt, dass „ein ausgetrockneter Lulav für die Ausführung des Gebotes nicht verwendet werden darf“. (Talmud Sukka, Blatt 29). Welche aber ist die halachische Quelle für diese Vorschrift, dass also ein nicht schöner Lulav für Sukkot nicht verwendet werden darf? Darüber streiten Raschi und Tosafot in ihren Kommentaren auf den Talmud:

Raschi beruft sich auf den vorhin genannten Vers (אלי ואנוהו) und vertritt die Meinung, dass die allgemeine Pflicht gilt, Gebote „schön“ auszuführen, daher ist ein unschöner und ausgetrockneter Lulav an Sukkot nicht verwendbar.

Tosafot jedoch kommentieren anders und berufen sich auf einen anderen Vers – und zwar auf den Sukkot-Vers aus der Torah, aus welchem wir überhaupt das Gebot der Arbat Haminim lernen: „Und nehmet euch am ersten Tage eine prachtvolle Baumfrucht (Etrog), Palmenzweige (Lulav), Zweige von einem dichtbelaubten Baume (Hadass) und Bachweide (Arava)“ (Chumasch Wajikra. 23,40). Nach Tosafot gilt aufgrund dieses spezifischen Verses das Gebot, dafür zu sorgen, dass alle vier Pflanzenarten „prachtvoll“ (in Torasprache: „Hadar“) sein müssen.

Nach Tosafots Meinung stellt sich aber die Frage: Wenn die Torah schon für alle Gebote allgemein festgelegt hat, dass wir sie „prachtvoll“ auszuüben haben (so wie wir anfangs gelernt haben und so wie Raschi es lernt), wozu muss die Torah für die Arbat Haminim noch einmal darauf bestehen, dass auch diese prachtvoll zu sein haben?

Die Antwort auf diese Frage ist wichtig: In dem allgemeinen Vers, aus dem wir lernen, Gebote in schöner Weise zu praktizieren, (אלי ואנוהו) leitet sich daraus keine unbedingte halachische Pflicht ab. Vielmehr sollen wir uns bemühen, dass die Gebote idealerweise in schöner Weise zu verrichten sind (talmudisch: Lekatchila). Wohingegen bei den vier Pflanzenarten die Torah festgelegt hat, dass diese „prachtvoll“ sein müssen. Und das bedeutet, dass wenn sie es nicht sind (z.B. im Falle eines



Rabbiner
Aharon Ran
Vernikovsky



ausgetrockneten Lulavs), wir sie grundsätzlich nicht verwenden dürfen.

Diese Interpretation ist deswegen wichtig, weil sie ein Basis-Verständnis dafür schafft, dass also die Arbat Haminim nach Torah-Gesetz prachtvoll und schön sein müssen. (Ob dieses Gesetz der prachtvollen Arbat Haminim allerdings nur am 1. Tag von Sukkot gilt, oder ebenso an den weiteren Tagen von Sukkot ebenso zu gelten hat, ist ein Streit unter den Rischonim, auf den wir hier nicht eingehen werden.)

Praktisch bedeutet dies für jeden Juden, der das Gebot der Arbat Haminim ernst nehmen möchte, tatsächlich darauf zu achten, dass diese „schön“ und „makellos“ zu sein haben (besonders am 1. Tag von Sukkot), und dies nicht aus ästhetischen, sondern aus echten halachischen Gründen. Die Kategorisierung der Arbat Haminim in "Koscher" (einfache Kategorie), "Mehudar" (bessere Kategorie) und "Mehadrin" (beste Kategorie) gibt den "Hidur-Level" der Arbat Haminim wieder.

DIE ROLLE DER RELIGIONEN IN EUROPA

Vortrag vom Gemeinderabbiner Jona Pawelczyk-Kissin, Heidelberg, beim Begegnungs-treffen "Kirchen und Rabbinerkonferenzen" im Rahmen der Woche der Brüderlichkeit am 10.03.2014 in Kiel (gekürzt).

Die Idee eines geeinten Europas bestimmt heute maßgeblich nicht nur die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der europäischen Staaten untereinander, sondern auch die Beziehungen dieser Staaten zum außereuropäischen Ausland. Kaum ein ernsthafter Politiker stellt, zumindest in Kontinentaleuropa, die europäische Idee in Frage. Sie ist zweifelsohne eine der wichtigsten Grundlagen für die Sicherung des Friedens, der wirtschaftlichen Stabilität und des Wohlstands in West- und Mitteleuropa.

Natürlich wirkt sich die europäische Idee auch auf das gesellschaftliche Innenleben der europäischen Länder aus. Eine der Folgen der wechselvollen Geschichte unseres Kontinents mit ihren religiösen Auseinandersetzungen, mit der Aufklärung und ihren Konsequenzen ist die Tatsache, dass die europäische Gesellschaft als Ganzes größtenteils säkular geprägt ist. Bei allen regionalen Unterschieden ist das der kleinste gemeinsame Nenner, wenn es um europäische Gemeinsamkeiten geht.

Wir sind nun beim eigentlichen Thema unserer heutigen Begegnung angelangt, bei der Rolle der Religionen im heutigen Europa. Welche Rolle spielen die Religionsgemeinschaften mit ihren tradierten und scheinbar nicht immer zeitgemäßen Werten im säkularen Europa des 21. Jahrhunderts? Welche Rolle wird ihnen zugestanden oder zugewiesen, welche Rolle sollten sie idealerweise spielen? Wie können die Religionsgemeinschaften miteinander kooperieren?

Zur Einleitung möchte ich ein paar Worte zur jüdischen Perspektive sagen. Dazu erst einmal ein kleiner Rückblick in die Geschichte.

Juden leben in Europa bekanntlich seit der römischen Zeit. Die wechselvolle Geschichte Europas haben sie miterlebt und, passiv und aktiv, mitgestaltet. Als eine ethnisch-religiöse Minderheit befanden sich die Juden jahrhundertlang in einem Zustand weitgehender rechtlicher Abhängigkeit, hauptsächlich von den jeweiligen Landesherren. So war die Geschichte der Juden in Europa über weite Strecken eine Geschichte von Ausgrenzung und Verfolgung. Auch die Emanzipation im 19. Jahrhundert war nicht sofort und nicht überall im gleichen Maß eine Erfolgsgeschichte. Die Integration der gleichberechtigten jüdischen Bürger in die allgemeine bürgerliche Gesellschaft verlief unterschiedlich: Von einer Partizipation am gesellschaftlichen Leben bei gleichzeitiger Wahrung der eigenen Identität und Religion bis hin zur vollständigen Aufgabe der Eigenart. Viele Juden nahmen aktiv teil an den gesellschaftlichen Entwicklungen um die Jahrhundertwende, ebenso viele trugen bei zum wissenschaftlichen Fortschritt sowie zu kulturellen Entwicklungen im jeweiligen Land. Allerdings erfuhr in jener Zeit auch die Judenfeindschaft eine Entwicklung: Die Wandlung von einer religiös motivierten Feindschaft und Ablehnung zum modernen säkularen Antisemitismus. Der neue Antisemitismus war in ganz Europa präsent, in allen möglichen Variationen. Wir wissen alle, wozu er in Deutschland dann geführt hat.

Nach der Schoa hat sich der Schwerpunkt des Judentums geographisch vor allem in die USA und nach Israel verlagert. Das europäische Judentum war größtenteils vernichtet, und die meisten Überlebenden kehrten nicht zurück, auch nach



*Rabbiner
Jona
Pawelczyk-
Kissin*



Deutschland nicht. Auf diese Weise haben wir es auch im heutigen Europa mit einer recht kleinen jüdischen Minderheit zu tun.

Dieser kurze Abriss – noch kürzer und allgemeiner ging es wirklich nicht – der Geschichte der Juden in Europa war hier aus drei Gründen nötig. Erstens, um darauf hinzuweisen, dass kein Zweifel daran bestehen kann, dass das Judentum zu Europa gehört. Zweitens, um daran zu erinnern, dass die Judenfeindschaft in ihren unterschiedlichen Ausprägungsformen ebenfalls zu Europa gehört; sie ist geradezu eine kulturelle Konstante des Abendlandes. Und drittens, um uns ins Bewusstsein zu rufen, um was für eine Minderheit es sich hier handelt: etwas über eine Million in der ganzen EU. Diese kleine Minderheit hat es in Europa, auch sieben Jahrzehnte nach dem Ende des 2. Weltkriegs, nicht immer leicht. Der Antisemitismus ist dabei nach wie vor ein nicht zu unterschätzender Faktor: Es gibt ihn nicht nur in seiner rechtsextremistischen Form, sondern etwa auch in einer linksliberalen; als „Antizionismus“ oder als sogenannte „Israelkritik“. Er äußert sich nicht immer nur verbal, sondern tritt zuweilen auch als physische Gewalt in Erscheinung. Und es gibt in Europa einen Antisemitismus bei

Teilen der hier lebenden Muslime, der die Ursache dafür ist, dass in jüngster Zeit eine beträchtliche Zahl von Juden aus Europa v.a. nach Israel, ausgewandert ist.

Bemerkenswert ist, dass ausgerechnet die jüdische Minderheit die Folgen auch des Säkularisierungsprozesses in Europa des 21. Jahrhunderts wohl am stärksten zu spüren bekommt. Wir führten vor etwa zwei Jahren hier in Deutschland eine Debatte um die Beschneidung von Jungen, die sich an einem Gerichtsurteil entzündet hatte und bei der sich dann schnell die Sorge um körperliche Unversehrtheit mit judenfeindlichen Motiven vermischte. Die Unterstellung eines religiösen Obskurantismus war zu hören, neben Vorwürfen der Grausamkeit gegenüber eigenen Kindern u.v.m. Neben all diesen Dingen war allerdings noch etwas anderes beunruhigend: Das völlige Unverständnis für die Bedeutung dieses Rituals für die Juden. Genau darin sehe ich aber das wohl größte Problem: Das Verständnis für die Bedeutung von Religion und religiöser Tradition hat in unserer säkularen Gesellschaft allgemein in den letzten paar Jahrzehnten drastisch abgenommen. Dass ein religiöses Gebot lebenswichtig sein kann – für viele schlicht unvorstellbar. Ich habe vorhin drei Gründe genannt, weshalb ich kurz auf die Geschichte der Juden in Europa eingegangen war. Einer der Gründe war die alte Judenfeindschaft – in Teilen der Beschneidungsdiskussion haben wir manch einen ihrer Nachklänge vernommen. Erschreckend, mit welcher Selbstverständlichkeit das religiöse Empfinden ignoriert wurde, und mit welcher Selbstverständlichkeit ein auch aus Sicht der säkularen Gesellschaft teures Gut, die Toleranz, mit Füßen getreten wurde. Der letzte der genannten Gründe war die Größe der jüdischen Minderheit: Letztlich wurde hier ausgerechnet diese relativ sehr kleine Minderheit am stärksten in die Defensive getrieben.

An dieser Stelle ein paar Worte über Verschiedenheit und die eben genannte Toleranz. Jonathan Sacks, der frühere britische Oberrabbiner, leitet in seinem Buch „The Dignity of Difference“ aus der Geschichte vom Turmbau in Gen. 11 ab, dass die Verschiedenheit der Menschen ein von Gott gewollter Zustand sei. Eine Sprache und einerlei Reden – das ist Totalitarismus, wie ein jüdischer Bibelkommentator, Naftali Zewi Jehuda Berlin, bereits im 19. Jahrhundert bemerkt hat. Es ist „der Versuch, einer von Gott geschaffenen Vielfalt eine künstliche Einheit aufzudrücken“. Daher spaltet Gott an diesem Wendepunkt der biblischen Erzählung die Menschheit in eine Vielzahl von Völkern, Sprachen und Kulturen. Sein Bund mit

der gesamten Menschheit bleibt bestehen, doch nun wendet er sich allmählich, mit Abraham beginnend, einer Gruppe von Menschen zu, einer Familie, dann einem Volk, das letztlich zum Träger seines Bundes werden soll. Genau diese Tatsache macht die Besonderheit, die Andersartigkeit dieses Volkes aus, und darin liegt das begründet, was Sacks einen „partikularistischen Monotheismus“ nennt: „Der Gott der Israeliten ist der Gott der gesamten Menschheit, aber was er den Israeliten abverlangt, das verlangt er nicht von der ganzen Menschheit“. Wozu aber das Ganze? Dazu Sacks: „Gott, der Erschaffer der Menschheit, hatte mit der gesamten Menschheit einen Bund geschlossen, sich dann aber einem Volk zugewandt, das anders sein sollte, um die Menschheit zu lehren, Raum für Verschiedenheit zu lassen“. Ausgerechnet die Partikularität wird hier zur Quelle der Toleranz, der gegenseitigen Achtung. Die anderen sollen nicht etwa erst werden wie ich, damit ich sie achte. Die Achtung vor dem Anderen ist nicht an diese Bedingung geknüpft.

Die Beziehung zwischen den christlichen Kirchen und dem Judentum ist, Gott sei Dank, bereits seit einigen Jahrzehnten von gegenseitiger Achtung in eben diesem Sinne geprägt, einer Achtung bei gleichzeitiger Anerkennung der jeweiligen Andersartigkeit. Lange hat es gedauert, bis dem Judentum von Seiten der Kirchen die religiöse Gleichwertigkeit zugestanden wurde. Die Grundlage für den Erfolg dieser Zusammenarbeit ist, wie ich meine, neben der bedingungslosen Anerkennung der (theologischen) Unterschiede die Besinnung auf die gemeinsamen Werte. Die Zusammenarbeit darf sich meines Erachtens auch nicht ausschließlich auf den Dialog miteinander beschränken. Unsere gemeinsamen Werte auch gemeinsam in den gesamtgesellschaftlichen Diskurs einzubringen und sie mit vereinten Kräften zu vertreten – das sollte unser gemeinsames Anliegen auch in der Zukunft sein.

Im Zusammenhang mit unseren Gemeinsamkeiten wird häufig der Begriff „jüdisch-christliches Erbe“ verwendet. Gemeint ist damit schlicht, dass die großen Grundlagen der jüdischen Ethik, die Ebenbildlichkeit des Menschen, die Achtung vor dem Leben (auch dem des Tieres), die Nächsten- und Fremdenliebe, um nur einige zu nennen, in das Christentum eingegangen sind; somit sind sie unser gemeinsames Erbe, auch wenn es sich um ein schwieriges Erbe handelt. Elemente dieses Erbes sind, und auch das ist eine Tatsache, in ganz säkulare, weitverbreitete und populäre Denkansätze eingegangen. Doch kommen einige der eben genannten Prinzipien, über deren

Gültigkeit und Unverrückbarkeit Christen und Juden sich einig sind, in der heutigen Gesellschaft in Europa, wie es mir scheint, zu wenig zum Tragen. Es gibt viele Themen, die für die Gesellschaft in Europa von großer Bedeutung sind. Es ist unabdingbar, dass in dem allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs auch religiös motivierte Stimmen Gehör finden. Unsere Werte sind alles andere als veraltet, sondern gültig wie eh und je. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, diese Werte in den Diskurs einzubringen.

Freilich, die allgemeine Tendenz in Europa ist es, teilweise aus einer Islamophobie heraus, die Religionen in den Bereich des Privaten zu drängen. Aber das Wertesystem der Tora ist doch nicht nur fürs Wohnzimmer und für die Küche gedacht, sondern es ist von gesellschaftlicher Relevanz. Auch aus diesem Grund dürfen wir uns dem gesellschaftlichen Diskurs nicht entziehen.

Voraussetzung ist allerdings, dass die religiösen Stimmen zugelassen und gehört werden. Das ist eine Minimalforderung des oben erwähnten Prinzips der Toleranz. Einer Toleranz, die nicht im besten Fall Gleichgültigkeit und im schlechtesten das Gegenteil ihrer selbst ist, sondern einer Toleranz, die sich in der Achtung vor der Differenz, der Achtung vor dem Anderen äußert. Wie es um dieses Prinzip zumindest in einigen europäischen Ländern bestellt ist, verdeutlichen die erwähnten Beispiele aus jüngster Zeit, die Diskussionen über Beschneidung und koschere Schlachtung und ihre Folgen. Manche meinen zwar, der für die Juden dabei entstandene Schaden sei lediglich ein Kollateralschaden im Zusammenhang mit der europäischen Islamophobie. Das ist in meiner Sicht höchstens die halbe Wahrheit. Es hat sich vielmehr gezeigt, und das ist eine mindestens genauso ernste Angelegenheit wie eine Phobie, dass die Juden doch die „Statthalter der Differenz“ in Europa sind. Einer Differenz, die vor allem von Teilen der säkularen Gesellschaft offenbar nicht ertragen wird. Es geht mir überhaupt nicht darum, die säkulare Gesellschaft zu verteufeln. Menschen, die säkular eingestellt sind, verdienen in dieser Differenz selbstverständlich unsere Toleranz und Achtung im erwähnten Sinne. Das sollte allerdings immer auch umgekehrt gelten. Der polnisch-jüdische Aphoristiker S. J. Lec schrieb einmal, Freiheit könne man nicht simulieren. Ich möchte hinzufügen: Toleranz auch nicht. Europa braucht den Beitrag der Religions-gemeinschaften zur Gestaltung der Gegenwart und der Zukunft. Was uns trennt, gilt es zu respektieren, und was uns verbindet, sollte für gemeinsames gesellschaftliches Engagement genutzt werden.

GRANDE SCHABBATON 5774



*Rabbiner
Julian-Chaim
Soussan*

Wenn ein Gemeinde-rabbiner hier in Deutschland sein Ideal formulieren sollte, wie ein Wochenende in seiner Kehilla, einer Gemeinde, aussehen sollte, könnte sich das etwa so anhören:

Alle Beteiligten freuen sich auf den Schabbat, sie sollen begeistert werden durch exzellente Schiurim, fantastisches Essen und ebensolches Zusammengehörigkeitsgefühl. Eltern sollen vertrauensvoll ihre Kinder in eine wundervolle Betreuung geben können, um sich selbst weiterzubilden, aber auch gemeinsame Zeiten auf spannenden Ausflügen erleben. Singles können einander kennenlernen und trotz zeitweiliger Partystimmung auch die Möglichkeit haben ihr jüdisches Wissen zu vertiefen. Man selbst soll als Rabbiner nicht das Gefühl haben, dies alles alleine

zu bewerkstelligen, sondern die Möglichkeit haben, selbst Teil zu nehmen und zu sein, so dass man neue Anregungen, Erkenntnisse und Motivation erhält, ohne das Gefühl zu haben, man brauche erst einmal eine Erholungspause. Und all das auf einem Areal, das einen Eruw hat, indem also das Tragen von Gegenständen und Schieben von Kinderwägen kein halachisches Problem darstellt, sondern das Gefühl verstärkt: egal wo, wir können überall durch das Einhalten unserer Tradition jüdische verbindende Identität schaffen. Und das Einhalten der Mitzwot wird dabei von den Beteiligten nicht als Zwang, sondern als kraft- und freudespärende Erfüllung, als erstrebenswerte Bereicherung empfunden.

Nun wer sich so etwas wünscht, hätte beim Grande Schabbaton 5774 in Dresden dabei sein sollen, den der BTJ mit den „drei Rabbinern“, Jewish Experience und Morasha Germany veranstaltet hat. R. Boteach und Doron Kornbluth waren fesselnde Gastredner, aber auch die vielen anderen Rabbiner und Referenten, gekoppelt mit einem spannenden Freizeitprogramm gaben allen die Möglichkeit Judentum so intensiv zu erleben, wie es eben in einer Kehilla schwer umzusetzen ist. Jedenfalls hat es Appetit gemacht auf mehr! Allen Beteiligten einen Riesen Schkoiach. Von solchen Seminaren muss, und Be'esrat Haschem wird, es mehr geben.

EINE JÜDISCHE HOCHZEIT



Fotograf: Pawel Koyfman

Eine jüdische Hochzeit steckt, wenn der Tradition gemäß durchgeführt, voller Symbole.

An vielleicht nur wenigen Orten Deutschlands ist dies so spürbar wie in der altehrwürdigen Gemeinde zu Fürth, wo noch viele Gebräuche intakt sind, die in diesem Land seit Jahrhunderten praktiziert werden. Exemplarisch seien ein paar davon benannt.

Am 31. August 2014 / 5. Elul 5774 standen dort der Chatan Alexander Barenbaum und die Kalla Maria Barenbaum unter der Chuppah. Genauer gesagt standen sie unter der Chuppah, eingehüllt in den Tallit des Bräutigams, wie es bis auf den heutigen Tag der Gebrauch der Juden Westeuropas und auch vieler Sepharden ist. Der Grund hierfür ist,

Nachrichten und Veranstaltungen

dass in der Torah die Verse, die über die Hochzeit sprechen, direkt von den Versen über den Tallit gefolgt werden (Dewarim 22,12-13). Die Chuppa, auch dies hierzulande angestammter Minhag, war im Innern der Synagoge aufgestellt.

Fast allen Menschen ist der Brauch bekannt, dass am Ende der Trauung ein Glas zertreten wird, in Erinnerung an die Zerstörung unseres Tempels; ein Ereignis, welches wir auch in diesem Moment größter Freude nicht vergessen sollen.

In Fürth dagegen lebt ein Ritual fort, das bis in die Vorkriegszeit noch in sehr vielen deutschen Gemeinden üblich war. Das Glas wird dabei an einem Traustein zerschlagen, einem speziell für diesen Zweck gearbeiteten Stein, der in die Mauer der Synagoge eingelassen ist. Und so ist es auch in der heutigen Fürther Synagoge, die als einzige

die Zerstörung jüdischen Lebens durch die Nazis überlebte. Sie gehörte vormals zum jüdischen Waisenhaus Fürth, welches im Jahre 1763 als erstes seiner Art gegründet worden war. Es war Brauch, dass die ehemaligen Bewohner des Waisenhauses dort ihre Hochzeit feiern und ihr Glas an diesem Stein zerschlagen. Durch das Zerschlagen des Glases an just jenem Stein hat sich das neue Paar in die Reihe all jener eingeordnet, die diesen Minhag seit vielen Generationen dort gepflegt haben.

Eine Hochzeit ist für die meisten Menschen der Beginn eines vollkommen neuen Lebensabschnitts, aber durch das Festhalten an den Gebräuchen der Vorfahren, wie der Talmud es formuliert, wird durch die Zeremonie auch immer eine Verbindung zu den Juden vergangener Zeit hergestellt und somit eine Kontinuität jüdischer Tradition gewahrt.

*Doktor
Jehoshua
Bieler*

GUTEN APPETIT ODER ALLES KOSCHER

vom 27.05. bis 29.05. fand in Karlsruhe das Seminar "koschere Küche" statt.

Das Seminar wurde von Herrn Landesrabbiner Moshe Flomenmann, dem Oberrat der IRG Baden und der ZWST organisiert.

Mehr als 50 Personen von allen jüdischen Gemeinden Badens haben sich in Karlsruhe versammelt, um die Kaschrutgesetze besser zu verstehen und mehr über sie zu erfahren: Warum, wofür und wie die Juden die Kaschrutgesetze einhalten müssen, die von der Torah vorgeschrieben werden.

Die Bedeutung und die theoretische Grundlage der Kaschrut erfuhren und besprachen die Teilnehmer des Seminars mit mehreren Rabbinern, die zum Unterrichten nach Karlsruhe kamen.

Wie die erlernten Kenntnisse praktisch umzusetzen waren, konnte jeder an seinem Platz bzw. in der Küche der jüdischen Gemeinde Karlsruhe, unter der Leitung des wunderbaren Kochs, Peter Mehringer, ausprobieren. Als Ergebnis der vereinten Bemühungen von Herrn Mehringer, den Mitarbeitern der Küche und allen Teilnehmern, war ein wunderschönes Abendessen, welches aus mehreren Gängen bestand, hervorgegangen. Es war sowohl traditionell (z. B. Gefüllte Fisch) als auch außergewöhnlich - Hauptsache "alles kosher"!

Der zweite Seminartag, der 28. Mai, war gemäß dem jüdischen Kalender "Jom Jeruschalajim" (Jerusalemstag). Er wird hauptsächlich von den Juden in Israel und in der Diaspora gefeiert.



Zu diesem Thema und zu dieser einzigartigen Stadt - der Hauptstadt Israels - widmete Rabbiner Joel Berger aus Stuttgart seinen Vortrag.

Zu diesem Seminar erhielten alle Teilnehmer Lernmaterial mit Artikeln über Jerusalem, dem Judentum, Kaschrut und vielen Rezepten von koscheren Gerichten.

Dann kann sich jetzt jeder eine koschere Küche einrichten und nicht nur in der jüdischen Gemeinde, sondern auch bei sich zu Hause kosher kochen.

Alle haben sich davon überzeugen lassen, dass koscheres Essen nicht nur richtig, sondern auch lecker ist!!

Zum Schluss bekamen alle Teilnehmer von Herrn Landesrabbiner Flomenmann und den ZWST Mitarbeitern ein Diplom überreicht.

*Evgeniya
Fuks*

LEIPZIG: SEMINAR FÜR BALANIOT



*Rabbanit
Charlotte
Dunner*

Vom 27 bis 29 Mai 2014 fand in Leipzig ein Seminar für Balaniot statt.

Rund 30 Frauen aus ganz Deutschland nahmen an dem Seminar teil welches speziell für Balaniot – Mikva Leiterinnen – organisiert wurde. Ziel des Seminars war es, sowohl schon vorhandene Kenntnisse der Halacha aufzufrischen und zu vertiefen, als auch Neues zu erlernen.

Die Aufgabe einer Balanit ist vielseitig und verlangt sowohl Fachkenntnisse der Halacha wie auch psychologisches und menschliches Einfühlungsvermögen. Die Mikva, ein Mittelpunkt des orthodoxen Lebens, soll auch ein Ort sein, an dem die jüdische Frau ihre spirituelle Kraft erneuert und eine jüdische Braut in diese neue Welt eingeweiht wird.

Rabbiner Zsolt Balla und seine Rebbetzin waren die großzügigen Gastgeber und stellten das Gemeindezentrum zur Verfügung. Rabbiner Balla eröffnete das Seminar mit einem interessanten Schiur. Rebbetzin Ruthie Kunin führte die

Damen in die Welt der jüdischen Frau und die jüdische Familie und ihre Aufgaben ein, mit beeindruckenden Geschichten als Beispiele. Zahlreiche Vorlesungen wurden von drei Experten gegeben, welche aus Israel eingeladen wurden: Rabbi Gedalya Olshtein, ein weltweit anerkannter Mikva Spezialist, welcher den Frauen die genauen Bedingungen einer koscheren Mikva und deren Aufbau darstellte und seine Vorlesung mit einem Besuch in der Mikva beendete.

Rebbetzin Chava Cooperman, welche in der Michlala in Jerusalem Vorlesungen gibt, hat über das Thema der jüdischen Frau und ihre spirituelle Kraft in der Geschichte und heute tiefes Gedankengut weitergegeben. Sie hat dargelegt, wie wichtig der Stand der jüdischen orthodoxen Frau in der Gesellschaft und wie einflussreich ihr täglicher Beitrag für die Zukunft ist. Rebbetzin Cooperman hat immer auch reichlich Zeit gehabt, um den Frauen auf ihre Fragen zu antworten und ihnen dabei viel von ihrer eigenen Erfahrung weitergegeben.

Rebbetzin Reisl Reichman hat parallel diese Themen angesprochen mit Betonung auf die Halacha und die vielen Einzelheiten, welche eine Balanit wissen muss. Ausnahme Situationen wurden erwähnt und die Hintergründe der verschiedenen Familienverhältnisse. All diese Themen sind für eine Balanit in der heutigen Welt von großer Wichtigkeit. Auch hier wurde reichlich Zeit reserviert, um den Frauen die Gelegenheit zu geben, ihre Fragen stellen zu können.

Die gemeinsamen Mahlzeiten, vom koscheren Catering in Leipzig bestens bereitet, und der Baby Sitting Dienst haben zusammen mit der guten Stimmung dafür gesorgt, dass alles gut geklappt hat und dass alle Damen dieses Seminar sehr genossen haben.

Alle Frauen haben am Schluss ein Zertifikat erhalten und sind mit der Bereicherung dieses Seminars zurück zu ihren Familien gefahren, wo sie ihre Aufgabe als Balanit mit neuem Schwung wahrnehmen können.

Das Seminar wurde von verschiedenen Sponsoren gemeinsam organisiert: Ner Le'elef und Beer Devora, sowie eine Vielzahl von anonymen Spendern. Für die Organisation und Logistik sorgte die Conference of European Rabbis (CER).

ORD SEMINAR IN REGENSBURG



הסתדרות הציונית העולמית
המערך לשירותים רוחניים בתפוצות
World Zionist Organization
Center for Religious Affairs in the Diaspora

כינוס ועידת הרבנים האורתודוקסים בגרמניה בשיתוף המערך לשירותים רוחניים בתפוצות-ההסתדרות הציונית ירושלים
כד - כו סיון ה'תשע"ד - 22. - 24. Juni 2014
רגנסבורג - רגנסבורג

1. Reihe v.l.n.r.: Rabbiner Vernikowsky, Rabbiner Kornblum, Rabbiner Pavlowsky, Rabbiner Bohrer, Rabbiner Bloch, Rabbiner Levinger, Rabbiner Wittman, Rabbiner A. Apel, Oded Wiener, Rabbiner Balla
2. Reihe v.l.n.r.: Rabbiner Pawelczyk, Rabbiner Surovtsev, Rabbiner Hoenig, Rabbiner Portnoy, Rabbiner Großberg, Rabbiner Flomenmann, Rabbiner J.C. Soussan, Rabbiner Radbil, Rabbiner Kabalkin, Rabbiner Pushkin, Rabbiner Gruzman, Rabbiner Ebert, Rabbiner Goldberg, Rabbiner Hod
3. Reihe v.l.n.r.: Rabbiner Halpern, Rabbiner Friberg, Rabbiner Folger, Rabbiner Geballe, Rabbiner Dray, Rabbiner Vinitz, Rabbiner Engelmayer

MAZAL TOV

Die ORD gratuliert:

- R. Surovzev Neue Stelle in der J.G. Stadt Potsdam
- R. Konik Neue Stelle J.G. Duisburg
- R. Vernikovsky Neue Stelle IKG München
- R. Hoenig Neue Stelle J.G. Mönchengladbach
- R. Babaev Neue Stelle J.G. Bochum
-
- R. Engelmayer Geburt von Tochter Liora



Квод хараббаним,
Уважаемые читатели и
читательницы, дорогие
друзья!

Есть хороший обычай в канун Рош-нашана подводить итоги и спрашивать себя, достигли ли мы целей, поставленных на этот год, который подходит к концу.

В этом году подобный вопрос более, чем когда либо, даёт основания считать, что еврейский 5774 год, что лежит уже позади, был не из лёгких. Война в Газе, во время которой Израиль подвергся беспрецедентной ракетной атаке со стороны Хамас, отбросила свою тень вплоть до Германии. Синагоги и отдельные евреи подверглись нападениям, антисемитские лозунги пестрели на немецких улицах. Немало евреев стоят теперь перед вопросом, а возможна ли вообще теперь спокойная и безопасная жизнь в Германии. Наконец, придётся переживать, к сожалению, во всей Европе подъём антисемитизма, набросившего одежды враждебности к Израилю.

Однако всё-таки тем не менее непосредственно в такие времена очень важно не потерять уверенность и мужество. И поэтому я говорю от всего сердца: Да, еврейская жизнь в Германии имеет будущее!

В моменты неуверенности и сомнений наша религия и наш тысячелетний опыт учат нас, что мы можем и должны положиться на нашу еврейскую силу. И, гордясь нашими традициями, ны не дадим себе ошибиться. Мы не принимаем позицию жертв, а будем действовать уверенно. Лучшее основание, на котором мы себя защитим, это наша религия, наши еврейские ценности и ощущение нашей принадлежности друг другу. И я думаю, что мы всё делали и в дальнейшем будем делать всё, что в наших силах, для укрепления еврейской жизни в Германии. С такой уверенностью и мотивацией должны бы мы начать новый год.

Общины всё больше могут полагаться на немецкоговорящих раввинов; подготовка раввинов и канторов «сделано в Германии для Германии» это значительный успех. Именно ортодоксальный иудаизм пользуется всё большей популярностью, когда молодые евреи возвращаются к своим корням – и в Германии это проявляется в традиционности и открытости к миру, совсем как у великого немецкого раввина Шимшона Рафаэля Гирша: «Прекрасно изучение Торы совместно с Дерех Эрец». Вас всех я хочу сердечно поблагодарить за вашу работу и ваш большой вклад!

Я желаю вам, всем евреям и общинам в мире и всем друзьям хороший новый год 5775. Ле-шана това тикатеву ветихатему!

Ваш Дитер Грауманн

Президент Центрального Совета Евреев Германии



Дорогие читатели.

Мы снова стоим на пороге нового года.

Для некоторых из нас праздник нового года - Рош АШана, это величественные молитвы в синагоге под руководством лучших канторов. Для других - пышно накрытый стол, с особыми новогодними яствами, имеющими не только кулинарное, но и символическое значение. Для третьих - Рош АШана это как бы подготовка, своего рода генеральная репетиция Йом Кипура - Дня Искупления, этого пика еврейской духовности, раскаяния и приближения ко Всевышнему, представленного в разрезе времени.

Для нас и, я надеюсь, для многих других, Рош АШана это, в первую очередь, возможность подвести итоги.

Рош АШана - это день суда - Йом АДин.

Нам часто представляется, что суд, это обязательно когда тебя судят другие. Но это не совсем так. Великий еврейский мудрец Илель советует: "... и не суди своего товарища, пока не попадешь на его место" (Мишна Авот 2:4).

Поэтому идеальный суд - когда человек судит сам себя.

Подведение итогов за прошедший год - это и есть суд. Человек проверяет свои дела, слова и даже мысли. "Все ли было правильно, нету ли где-то места для улучшения?"

Всевышний, со своей стороны, тоже творит суд в Рош АШана. Ведь, переключаясь со словами Илея, рав Уна от имени рабби Амей в Мидраш Рабба говорит: "Святой, Благословен Он - Он Место мира, а не мир Его место".

Другими словами, Всевышний, который "окружает все миры и наполняет все миры", как бы находится на "месте" каждого творения и, поэтому, имеет право эти творения судить, в соответствии с принципом "не суди своего товарища, пока не попадешь на его место".

Такого рода "комбинированный" суд, когда не только Всевышний судит человека, но человек судит сам себя, становясь, таким образом, партнером Творца, дает человеку беспрецедентную возможность не только получить "приговор", но и действительно улучшить себя, а с собой и весь мир, в преддверии нового, лучшего года.

Дорогие друзья, да будем мы все записаны в Книгу Жизни! Доброго и сладкого года!

Раввин Еуда Пушкин, от имени правления

ТЕОЛОГИЧЕСКИЕ ОЦЕНКИ ПОСЛЕДНЕЙ ВОЙНЫ В ГАЗЕ

Ещё не закреплён успех последнего перемирия с Хамасом – одиннадцатый с начала войны, но уже задаются вопросы как самими израильтянами, так и их политическими руководителями, действительно ли это тот путь, который приведёт к миру и сосуществованию. Или же он, как даёт предположить вся недавняя история сектора Газа, не приведёт к устойчивому и длительному миру. Озабоченность в том, что Хамас планирует только худну, перемирие для следующего витка насилия, в котором сможет применить ещё больше ещё более продвинутого оружия, в жуткой надежде истребить ещё большее число евреев.



раввин
Арье
Фольгер

На этот раз Хамас продемонстрировал, Поэтому мы говорим по праву Барух Ашем – Б-г какой прогресс достигнут им в этой области. будь благословен.

Они запасли арсенал из десятков тысяч Мы, пожалуй, тоже склонны поражаться ракет, нацеленных таким образом, чтобы израильским технологическим умением. истребить и изранить как можно большее Ещё никогда не было столь эффективной число мирных жителей. Это было обеспечено противоракетной системы. Результативность высокоразвитой сетью туннелей, которые, железного купола была так высока, что по словам израильских военных источников, оружейные эксперты было засомневались, но могут обеспечить проведение в ближайшем результаты говорили сами за себя. Изобретателя и инженеры, создавшие железный купол, будущем одного или более массовых терактов безусловно герои, защитившие огромное число людей от фанатичного исламского террора Хамаса и исламского джихада. Но всё

САМОДЕЛЬНЫЕ РАКЕТЫ

Реакция запада, когда большей частью таки в этом восхищении человеческим умом безуспешные ракетные залпы, лишь кроется опасность. Как учит Тора (5. Кн. М. 8: 11-18): Берегись, как бы не забыл... И вознесётся сердце твоё... И скажешь ты в сердце твоём: сила моя и мощь руки моей мне составила всё это богатство; но помни Господа, Б-га твоего и не убыл из нас никто. Это было бы большим

небольшая часть которых представляла угрозу густонаселённым районам, были поражены железным куполом, была, что это самодельное оружие почти безопасно. В реальности всё выглядит совершенно иначе, как показали некоторые случаи попадания ракет в населённую зону, минуя железный купол. Так одна ракета погубила почти тридцать коров, другие – разрушили дома, и в конечном счёте одна ракета убила четырёхлетнего мальчика. Эти хамасовские ракеты вовсе не безопасны, и что жертв больше нет, так это почти чудо.

Ещё никогда до сих пор не создавал человеческий ум такую эффективную противоракетную систему. Ведущие эксперты полагали, что это даже невозможно иметь такую эффективную систему, и всё таки это было почти так, как стоит в Торе (4. Кн. М..31:49):

и не убыл из нас никто. Это было бы большим

INHALT

<i>Theologische Betrachtungen zum letzten Gaza-Krieg</i>	2
<i>Warum sollten die Arbat Haminim "Mehadrin" sein?</i>	5
<i>Die Rolle der Religionen in Europa</i>	6
<i>Grande Schabbaton 5774</i>	9
<i>Eine jüdische Hochzeit</i>	9
<i>Guten Appetit oder Alles Koscher</i>	10
<i>Leipzig: Seminar für Balaniot</i>	11

СОДЕРЖАНИЕ

<i>Теологические оценки последней войны в Газе</i>	14
<i>Почему Арбат хаминим должны быть «Мегадрин»?</i>	17
<i>Роль религий в европе</i>	18
<i>Большой Шаббатон 5774</i>	21
<i>Еврейская свадьба</i>	21
<i>Приятного аппетита, или Всё кошерно!</i>	22
<i>Лейпциг: семинар для баланиот</i>	23



ВЕЛИКОЛЕПНЫЙ СРЫВ АТАКИ У КИББУЦА СУФА

17 июля пресс-служба израильской армии опубликовала сообщение, что прошедшей ночью была ликвидирована группа из тринадцати террористов в момент их выхода на поверхность из туннеля вблизи кибуца Суфа. Как можно видеть на видеозаписи, они сразу же, как только вылезли из туннеля, снова вернулись в туннель, который непосредственно в следующее мгновение был разрушен прямым попаданием бомбы с израильского военного самолёта. Все тринадцать террористов были при этом уничтожены. Как смогла армия их так быстро обнаружить, и почему они удрали снова в туннель, едва успев только оттуда выйти? Мёртвые не говорят, но следующая история поможет прояснить это.

Тора нам повелевает в канун Пессаха особенно внимательно следить за пригодностью мацы (чтобы даже ничтожная её часть перед выпечкой не заквасилась). Сберегай опресноки сказано в 2. Кн. Моисея, 12:17. Это правило становится ещё строже, когда речь идёт о маце для вечера Седера, так называемой маца-шмура. Даже зерно для этого специально выбирают, хранят и перемалывают, чтобы с самого начала быть уверенными, что зерно и мука никогда не были влажными. Поэтому предпочитают находить такую пшеницу, которая в последний дождь была ещё зелёная. Уже около пятнадцати лет известное отделение наблюдения за кашрутом иерусалимского общества Эда хахаредит, возглавляемое раввином Аароном Самет, специалистом по сельскому хозяйству, выполняет особое поручение ежегодно находить подходящее поле, с которого можно собрать достаточный урожай пшеницы, отвечающей всем требованиям.

Но в этом году Самету с коллегами пришлось преодолевать два препятствия. Во-первых, в начале мая шли дожди, пока пшеница в Израиле не перестала быть зелёной. Во-вторых, необходимо было собрать пшеницы вдвое больше, чем обычно, поскольку предстоящий год был годом шмитты, т.е. годом шаббата, в котором запрещено собирать урожай.

Он колесил по стране и не находил подходящего поля, пока в июне не посетил кибуц Суфа. Там он нашёл очень большое поле, которое было засеяно только в январе, что необычно для Израиля – слишком поздно. Было договорено несколькими неделями позже поле убрать, если пшеница будет достаточно сухая и зрелая. В середине июля наступил такой момент. И хотя война с Газой уже началась и то там, то сям падали ракеты, Самет решил тем не менее урожай убрать. В тот день его не один раз посещала военная полиция и служба безопасности, которые сильно сомневались, что кто-нибудь в таких условиях захотел бы убирать урожай, но Самет настоял и собрал всю пшеницу с того большого поля; земля была выбрита наголо.

Несколько дней спустя он услышал из радиопередачи, что там было жерло одного из террор-туннелей. Террористы без малейшего понятия считали, что поле их скроет от посторонних глаз, и они смогут незаметно пробраться в кибуц Суфа. Удивительнейшим образом поле оказалось внезапно без так необходимого им покрытия. Они поспешили снова в туннель, но уже после того, как были замечены беспилотником, и были незамедлительно ликвидированы. Один комментатор добавил в интернете следующий комментарий. Раввин Самет – Ерушалми-Хассид, иначе говоря очень строго религиозный. Кибуц Суфа известен как очень лево-светский. Но только совместная работа так подействовала, что возникла необыкновенная ситуация. *Ми кеаммеха Израиль.*

мужеством видеть за этим только человеческий ум и умение, а не открыть глаза, уши и понимание, чтобы суметь осознать, что Он это, кто тебе силу даёт.

УДИВИТЕЛЬНАЯ ИСТОРИЯ

В период этой войны в социальных сетях и в прессе рассказывались многочисленные удивительные истории. Некоторые из них имели под собой реальные события, как, например, история пшеничного поля вблизи кибуца Суфа, которое из халахических соображений в июне было наголо скошено. Это дало возможность израильской армии двумя днями позже обезвредить тринадцать террористов, вышедших из туннеля вблизи этого поля на поверхность, и тем самым предотвратить массивную террористическую атаку. Другие удивительные истории в прессе до сих пор не были независимо подтверждены. Упомянем здесь, кстати, изречение к удивительной хасидской истории: несомненно могли бы одна или другая истории быть правдой и никакая история была бы невозможной для Б-га. И всё таки только дурень верит во все истории без исключения.

Пока эти истории бродили по социальным сетям, вряд ли кто-нибудь ожидал подтверждения из независимого источника. Что же мотивирует человека так скоро и некритично верить в такие истории? С одной стороны это показывает, как много доверия мы имеем к Б-гу и как уверены мы, что он защищает Израиль. С тем, чтобы выразить нашу веру и доверие к Б-гу в справедливости возврата в Сион. И это доброе дело. И всё таки за этим некритическим отношением может так скрываться недостаток веры. Предположительно мы жаждем ясных знамений от Б-га. Это желание само по себе не ново. Одна из молитв прощения, восходящая от рабейну Гершому Мэор на Гола (960-1040) из Майнца, и произносимая в некоторых общинах в четвёртый день слухот, начинается словами «Где же Твои большие и ужасные чудеса!» Так уже говорил и псалмопевец (Пс. 44:2,25): «Б-г, своими ушами мы слышали-наши отцы рассказывали о деяниях,

совершенных тобою в их дни, в дни былые!... Что же Ты скрываешь Своё лицо, забываешь, что мы обездолены и угнетены?»

Но это ошибка. Чудо библейского масштаба названо так, поскольку мы обнаруживаем их только в одной весьма ограниченной эпохе. Даже в течение времени библейской эпохи такие чудеса были исключительно редки. Мир был сотворён не как диснеевский фильм, в котором Б-г – мастер по спецэффектам, и ведёт нас по приключениям жизни. Много ближе должны мы искать невидимую руку Б-га, которая даёт жизни свой смысл. В последнее время мы так часто видели скрытую тень этой невидимой руки, что сверхъестественные чудеса были совсем не нужны. Кто мог бы в этом усомниться, что Б-г землю и народ Израиля защищает, если 3500 ракет даже 10 человек не убили? Желать сверхъестественных чудесных историй значит признавать их только как поступки Б-га и не что иное. Конечно, такие истории – если они правдивы – весьма трогательны. Но наша вера стоит не на том и не ограничена ими.

ЗОНА КОНФЛИКТА

Если Вы, дорогой читатель, читаете эти строки, война будет, надеюсь, не в настоящем, а в прошлом. Постепенно всё большее число людей будет задавать вопросы, почему арабско-еврейская война так долго длится, и почему мир уделяет так много внимания этому сравнительно маленькому конфликту по сравнению с другими кризисами. Интересным образом регион святой земли стал кризисным котлом не только с появлением современного сионизма и арабского национализма, но так было всегда. Пока евреи в большом числе не вернулись в Израиль (а из-за них и много арабов из Египта и Сирии переселились), земля в течение последних трёх тысячелетий захватывалась в обратном порядке османами, мамлюками, крестоносцами, арабами, римлянами, селевкидами и Птолемеями, персами, вавилонянами и ассирийцами. Ещё тысячелетием ранее, во времена праотца Авраама, святая земля была порабощена четырьмя месопотамскими царями, пока их хомут не слетел. Позднее регион находился частично под египетским влиянием, пока народ Израиля его не освободил.

Богатая конфликтами история этой земли началась конечно же не в 20 столетии. Израиль образует очень важный географический мост между двумя частями плодородного

полумесяца. Кто владел Израилем, тот контролировал торговые пути и мог овладеть даже всем регионом. Почему Б-г избрал исключительно эту спорную землю в качестве святой резиденции на земле? Были бы, скажем, Уганда, Патагония или Биробиджан не лучшими местами, чтобы строить святую землю?

Предложение, что евреи могли бы обустроить себе святую землю где-нибудь в другом месте, основывается на принципиальном непонимании идеи святости земли. Не покой и медитативные качества земли должны стоять на переднем плане. Под «святой землёй» наша традиция подразумевает не вознижение сети замков и академий, почти как по примеру Тибета и других таинственных азиатских стран. Под понятием святости мы понимаем нечто абсолютно другое. Целью нашей связи с землёй не является искать там мистику, хотя она тоже может быть важная и глубокая. Много больше понимается под этим, что мы исключительно в той земле должны наши ценности проявить во всей полноте, что мы в значительной степени выстраиваем свою еврейскую утопию, землю, которая живёт по еврейским ценностям. Мы объединяемся вместе в любви к Б-гу и к людям, и в справедливости. И вы будете мне царством священников и святой нацией (2. Кн. М.19:6), или в знаменитом слове пророка Йешаягу (49:6): Но ещё поставлю тебя светочем для племён, чтобы спасение моё до края земли.

Наше воззвание, чтобы быть светом наций, мы осуществляем не посредством миссионерства, распространением листовок и т.п., но выстраиваем наше красивое, образцовое общество, которое затем будет служить другим народам для восхищения и подражания. И для этого недостаточно выстроить эту утопию в спокойном, незаметном уголке мира, где-нибудь в Патагонии, Уганде или Биробиджане. Нет, для этого мы должны быть там, где мир увидит. Это, следовательно, хорошо, что Израиль снова всегда в новостях присутствует, и неважно, что он предстаёт иногда в несправедливом и неправдивом свете. Всё таки мир смотрит на нас и учится, медленно, очень медленно, часто слишком медленно, тем не менее учится нашим ценностям, знакомится с ними и им подражает. Никакое другое место не было бы лучше той земли, которую Б-г подарил нашим праотцам Аврааму, Ицхаку и Якову. Земля хорошая, очень хорошая - תאמ תאמ יראת ה' (4. 14:7).

ПОЧЕМУ АРБАТ НАМИНИМ ДОЛЖНЫ БЫТЬ «МЕНАДРИН»?

Все заповеди Торы имеют свои особенности с точки зрения образа их исполнения. Различные критерии при этом играют одну роль – по какому из них и в какой заповеди идёт речь: время, место, количество и кто исполняет. Для многих мицвот добавляется ещё один элемент, а именно «хидур», под которым мы понимаем приложить все усилия для исполнения мицвы наиболее красиво и великолепно.

Наши мудрецы учат заповедь хидур мицва из строки Торы о песне при расщеплении моря (Хумаш, Шмот 15,2): «Это мой Б-г, превознесу его украшением» ("זה אלי ואנוהו"). И наши мудрецы выводят отсюда: «Украшение Б-га превознести – в том, что красивый таллит, красивый свиток Торы, красивый тефиллинн и т.д. для НЕГО делает (см. Мидраш Мехильта на Шмот 15). Таким образом имеем мицву: заповеди, исполняемые при посредстве определённых предметов (к примеру, тефиллинн, свиток Торы и т.д.), исполнять не простым, но великолепным образом, и это мы называем хидур мицва.

Перейдём теперь к арбат хаминим (4 вида растений: этрог – особенный сорт цитрусовых, лулав – пальмовая ветвь, аравот – ветвь речной ивы, хадасс – ветвь мирта), заповеди, исполнение

которой Тора установила для дней Суккот. В третьем разделе Талмуда – Сукка – обсуждается и разъясняется большинство предписаний о кошерном и некошерном арбат хаминим. И здесь мы находим одно интересное противоречие. Мишна (основное учение) в Талмуде говорит, что «засохший лулав запрещено применять для исполнения заповеди». (Талмуд Сукка, стр. 29). Какой же галахический источник имеется у этого предписания, что, следовательно, некрасивый лулав для Суккота применять не разрешено? Об этом спорят Раши и Тосафот в своих комментариях на Талмуд:

Раши основывается на уже упомянутой строке ("זה אלי ואנוהו") и приводит мнение, что есть общая обязанность красиво исполнять заповеди, а отсюда некрасивый и высохший лулав неприменим в Суккот.

Тосафот всё таки комментирует по-другому и основывается на другой строке, и притом на строке о Суккоте из Торы, из которой мы вообще учим заповедь об арбат хаминим: «И возьмёте себе в первый день плод дерева великолепный (этрог), ветвь пальмы (лулав), ветвь дерева густолиственного (хадасс) и ветвь ивы (арава)». (Хумаш, Ваикра 23,40). По Тосафот, на основании этой специфической строки, действует заповедь заботиться о том, чтобы все четыре вида растений были «великолепными» (на языке Торы: «хадар»). По мнению Тосафот остаётся таки вопрос: Если Тора уже для всех заповедей в принципе установила, что мы исполняем их «великолепно» (как мы учили вначале и как учит Раши), к чему должна Тора ещё раз для арбат хаминим установить, что и это должно быть великолепно? Ответ на этот вопрос очень важен: В общей строке, откуда мы учим практиковать заповеди красивым образом ("זה אלי ואנוהו"), мы не учим о безусловной галахической обязанности. Мы скорее должны стараться идеально совершать заповеди (талмудически: лекатхила). Тогда как



раввин
Аарон Ран
Верниковский

для четырёх растений Тора устанавливает, что они обязаны быть «великолепными». И это означает, что если они не такие (к примеру, в случае высохшего лука), нам принципиально не разрешено их применять.

Эта интерпретация поэтому и важна, что она формирует базовое представление о том, что, следовательно, арбат хаминим по закону Торы великолепными и красивыми быть должны. (А действует ли этот закон о великолепном арбате хаминим только в первый день Суккот или же во все остальные дни так же, является

спором среди ришоним, на котором мы здесь останавливаться не будем).

Практически это означает для каждого еврея, желающего заповедь арбат хаминим принять серьёзно, следить за тем, чтобы это «красиво» и «безупречно» было не с эстетической, а с точно халахической позиции (особенно в первый день Суккот). Категоризация арбат аминим в «кошер» (простая категория), «мехудар» (несколько лучшая категория) и «меһадрин» (самая лучшая категория) отражает уровень «һидур» арбат хаминим.

РОЛЬ РЕЛИГИЙ В ЕВРОПЕ

Доклад раввина Ионы Пательчик-Киссин, (Хайдельберг), во время совместной церковной и раввинской конференции в рамках недели братства 10.03.2014, г. Киль (сокращено)

Идея единой Европы определяет сегодня в значительной мере не столько политические и экономические связи европейских государств между собой сколько также связи этих государств с внеевропейским зарубежьем. Врядли серьёзный политик поставит под вопрос европейскую идею, как минимум в континентальной Европе. Она является без всяких сомнений важнейшим основанием для сохранения мира, экономической стабильности и процветания в западной и центральной Европе.

Естественно европейская идея оказывает влияние также и на внутреннюю общественную жизнь европейских стран. Одним из последствий переменчивой истории нашего континента с его религиозными распрями, просвещением и его последствиями стал тот факт, что европейское общество, как целое, – в большинстве своём светское. При всех региональных различиях это наименьший общий знаменатель, если речь идёт о европейском единстве.

Вот мы, наконец, добрались до главной темы нашей сегодняшней встречи о роли религий в нынешней Европе. Какую роль играют религиозные сообщества со своими традиционными и, очевидно, не всегда современными ценностями в светской Европе 21 столетия? Какая роль будет им предоставлена или предназначена, какую роль должны бы они играть в идеальном случае? Как смогут религиозные сообщества между собой сотрудничать? В качестве введения я хотел бы высказать ещё несколько слов о еврейской перспективе. Для этого заглянем чуть назад в

историю.

Евреи живут в Европе, как известно, со времён древнего Рима. Они пережили полную перемен европейскую историю и, пассивно или активно, оказывали некоторое воздействие на неё. Как этнически-религиозное меньшинство, евреи находились в течение столетий в состоянии значительной правовой зависимости, главным образом от соответствующих царствующих персон. То была история евреев Европы, полная преследований и обособленности. Наступившая в 19 столетии эмансипация продвигалась также не сразу и не повсеместно. Интеграция равноправных еврейских граждан в европейское гражданское общество протекала по разному: от участия в общественной жизни при одновременном сохранении самоидентификации и религии до полной самобытности. Многие евреи приняли активное участие в общественном развитии на рубеже столетий, в то же время многие другие приложили силы к развитию науки и культуры в соответствующих странах. Разумеется, в своё время усилились и антиеврейские настроения: превращение религиозно мотивированной враждебности и отторжения в современный светский антисемитизм. Новый антисемитизм предстал повсюду в Европе во всех возможных вариациях. Мы все хорошо знаем, к чему он привёл затем в Германии. После Шоа центр еврейства переместился прежде всего в США и в Израиль. Европейское еврейство было по большей части уничтожено, и многие выжившие не вернулись назад. Это относится также и к Германии. Таким образом мы имеем дело в



*раввин
Иона
Пательчик-
Киссин*



нынешней Европе с небольшим еврейским меньшинством.

Этот короткий экскурс – короче и обобщённой пожалуй некуда – в историю евреев Европы был здесь необходим по трём причинам. Во-первых, чтобы подчеркнуть отсутствие каких бы то ни было сомнений в принадлежности еврейства к Европе. Во-вторых, чтобы напомнить о том, что враждебность по отношению к евреям в её различнейших формах также принадлежит Европе; она без обиняков представляет собой культурную константу запада. И в третьих, воззвать к нашему сознанию, что речь здесь идёт таки о меньшинстве: немногим более одного миллиона во всём ЕС.

И этому небольшому меньшинству в Европе, вот уже семь десятилетий спустя после окончания Второй Мировой Войны, не всегда приходится легко. Антисемитизм сегодня, как и прежде, есть фактор, который нельзя недооценивать: помимо известной его правоэкстремистской формы существует также леволиберальная; также «антисионизм» или так называемая «критика Израиля». Он выражает себя не всегда только словесно, но во многих случаях и в виде физического насилия. Антисемитизм

существует в Европе также у части живущих здесь мусульман. Причиной для него послужило переселение в последнее время значительного числа евреев из Европы в Израиль.

Примечательно здесь то, что именно еврейское меньшинство наиболее остро почувствовало последствия процесса секуляризации в Европе 21 столетия. Примерно два года назад здесь в Германии мы провели дебаты по поводу обрезания мальчиков, которое вызвало судебное решение, приведшее к смешению понятия неприкосновенности тела с мотивами враждебности к евреям. Слышались инсинуации о религиозном мракобесии наряду с обвинениями в варварстве по отношению к собственным детям и т.д. Помимо всего этого было, разумеется, ещё некоторое беспокойство: полное непонимание значения этого ритуала для евреев. Именно в этом я вижу ещё большую проблему: понимание значения религии и религиозных традиций в нашем светском обществе в целом за последние несколько десятилетий резко снизилось. Что религиозная заповедь может быть жизненно важной – для многих абсолютно непредставимо.

Выше я назвал три причины, по которым я коротко остановился на истории евреев в Европе. Одной из причин явилась старая враждебность к евреям – в дискуссии об обрезании мы слышали отчасти некоторые её отзвуки. Пугающе, с какой естественностью проигнорированы были религиозные чувства, и с какой естественностью была растоптана ногами толерантность, такой дорогой товар с точки зрения светского общества. Последней из вышеназванных причин была величина еврейского меньшинства: в конечном счёте здесь именно это относительно небольшое меньшинство оказалось самым сильным в обороне.

На этом месте несколько слов о различии и вышеупомянутой толерантности. Джонатан Сакс, бывший главный британский раввин, в своей книге „The Dignity of Difference“ выводит из строительства башни (Ген. 11), что различие между людьми является состоянием, желанным Б-гу. Один язык и однообразная речь являются тоталитаризмом, как заметил еврейский комментатор Библии Нафтали Цеви Иехуда Берлин ещё в 19 веке. Это «попытка наложить искусственное единство на сотворённое Б-гом разнообразие». Отсюда, в этом переломном месте библейского повествования, Б-г разделит человечество в многообразии народов, языков и культур. Его союз с человечеством остаётся

неизменным, но с этого момента обращается Он постепенно к начавшейся с Авраама группе людей, которая превратилась в семью, ставшую затем народом, и который, в конце концов, должен стать носителем Его союза. Именно этот факт составляет особенность, принципиальное отличие этого народа, то, что Сакс называет «партикуляристским монотеизмом»: «Б-г израэлитов является Б-гом всего человечества, но что Он возжелал от израэлитов, Он не требует от всего человечества». Для чего тогда это всё? Сакс отвечает: «Б-г, Создатель всего человечества, заключил с ним союз, затем, однако, повернулся к народу, который должен быть другим, чтобы учить человечество оставлять пространство для разнообразия». Именно партикулярность станет здесь источником толерантности, взаимного уважения. Другие не должны быть только такими, как я, чтобы я их уважал. Уважение к другим не зависит от этого условия.

Отношения между христианской церковью и иудаизмом, слава Б-гу, уже несколько десятилетий стоят на взаимном уважении при одновременном признании соответствующих особенностей друг у друга. Довольно долгое время прошло, пока иудаизм со стороны церкви получил признание равноценности. Залогом успеха этой совместной работы, по моему мнению, помимо безусловного признания теологических различий, явилось осознание общих ценностей. Считаю, что наше сотрудничество не должно ограничиваться исключительно диалогом. Внести наши общие ценности вместе на широкое общественное обсуждение и представить их совместными усилиями – таков должен быть наш совместный вклад и в будущее. В контексте нашего взаимодействия часто применимо понятие «иудейско-христианское наследие». Под этим подразумевается, что основы еврейской этики, подобие людей, уважение к жизни (также и животных), любовь к потомству и к пришельцам, здесь упомянуто только некоторое, вошло в христианство; таким образом они являются нашим общим наследием, даже, если речь идёт о тяжёлом наследии. Элементы этих наследий, и это факт, существуют в полностью светских, широко распространённых и популярных способах мышления. Тем не менее есть некоторые из вышеназванных принципов, по отношению к которым действительность и нормальность христиан и евреев едины, однако в нынешнем европейском обществе их едва переносят.

Есть достаточно много тем, имеющих для европейского общества большое значение. При повсеместном обсуждении в обществе обязательно должны быть услышаны голоса религиозно мотивированных людей. Наши ценности совершенно иные, нежели состарившиеся, но действительны, как никогда. И наша общая задача внести эти ценности на всеобщее обсуждение.

Правда, в Европе существует тенденция, отчасти на основе исламофобии, вытеснить религии в область частной жизни. Однако система ценностей Торы задумана не для квартир или кухонь, она общественно значима. И уже поэтому мы имеем право не быть исключёнными из общественного обсуждения. Предпосылкой, разумеется, является то, что религиозные голоса будут допущены и услышаны. Это минимальное требование вышеупомянутого принципа толерантности. Толерантности, не которая в лучшем случае равнодушие, а в худшем – противоположность самой себе, но толерантности, которая выражается в уважении перед различием, уважении перед другим. Как это об этом принципе идёт речь по крайней мере в отдельных европейских странах, объясняют упомянутые примеры из прошлого, дискуссии об обрезании, кошерном забое животных и их последствиях. Некоторые полагают при этом, что возникающие при этом для евреев убытки лишь сопутствующие в контексте европейской исламофобии.

С моей точки зрения, это самое большее полуправда. Это показывает намного больше, и это, по меньшей мере, точно такой же удобный случай, как и фобия, что евреи всё-таки в Европе носители дифференциации. Дифференциации, которую часть светского общества открыто не будет терпеть.

В мои намерения вовсе не входит осуждать светское общество. Люди светского образа жизни заслуживают в этой дифференциации само собой разумеется нашу толерантность и уважение в упомянутом смысле. Это, разумеется, всегда действует наоборот. Польско-еврейский сочинитель афоризмов (S. J. Lec) как-то написал, что свободу невозможно симулировать. Я хотел бы добавить: толерантность тоже невозможно.

Европе необходим вклад религиозных сообществ для формирования настоящего и будущего. То, что нас разделяет, необходимо уважать, а что нас объединяет должно быть использовано для повышения общественной активности.

БОЛЬШОЙ ШАББАТОН 5774



*Раввин
Юлиен Хаим
Суссан*

Если бы раввин какой-либо из общин Германии решил бы сформулировать свой идеал, как выглядел бы конец недели в его общине, можно бы услышать следующее:

Все участники рады Шаббату, они воодушевлены избранными уроками, фантастической едой и естественно ощущением своей сплоченности. Родители с полным доверием перепоручают своих детей прекрасным попечителям, чтобы и поучиться, и совершить вместе интересную прогулку. Холостые могут между собой знакомиться, и, несмотря на приподнятое настроение встречи, имеют возможность углубить свои еврейские знания. Сам же раввин не должен ощущать ответственность всё это самому устраивать, но иметь возможность самому принять участие заодно со всеми.

Так, чтобы получить новые впечатления и мотивацию, а не ощущение потребности в паузе для отдыха. И всё это происходит на площадке, объединённой одним эйрувом так, что перенос предметов и передвижение детских колясок не создаёт халахических проблем, но усиливает ощущение: всё равно где, мы можем везде соблюдением наших традиций самоутверждаться в соединяющей нас еврейской идентичности. Выполнение заповедей присутствующими при этом воспринимается не как принуждение, но как преисполненное силы и радости свершение, как желанное обогащение.

Кто себе этого желает, тот должен был присутствовать на Большом Шаббатоне 5774 в Дрездене, который был организован BTJ совместно с „Drei Rabbinern“, „Jewish Experience“ и Morasha Germany. Раввин Ботеах и раввин Дорон Корнблут были увлекательными докладчиками, но не только они, но и многие другие раввины и лекторы, выступавшие в рамках увлекательной программы отдыха дали возможность всем ощутить иудаизм интенсивно, что, естественно, трудно реализовать в отдельно взятой общине. Во всяком случае, это сделало аппетит на будущее! Всем собравшимся огромный шкойях. Таких семинаров должно быть и Бэ'эзрат нашем будет больше!

ЕВРЕЙСКАЯ СВАДЬБА



Еврейская свадьба, если она, конечно, проводится по традиции, полна символов.

И пожалуй лишь в немногих местах в Германии это также ощутимо, как в проверенной временем общине Фюрта, где до сих пор остаются нетронутыми многие обычаи, столетиями практикующиеся в этой земле. Представим только некоторые из них.

31 августа 2014/5 элула 5774 хатан Александр Баренбойм и калла Мария Баренбойм стояли там под хуппой. Точнее сказать, стояли они под хуппой, завернувшись в таллит жениха, как водится до сего дня у евреев западной европы и у многих сефардов. Основание для этого

находим в Торе, в книге Дварим (22, 12-13), где стих о свадьбе идёт непосредственно после стиха о таллите. И хуппа, отсюда же следующий минхаг, была установлена внутри синагоги.

Также почти всем известен обычай в конце брачной церемонии разбивать бокал в память о разрушении нашего Храма; события, о котором мы не должны забывать даже в такой радостный момент. В Фюрте, к тому же, сохранился ритуал, который до предвоенного времени был принят в очень многих немецких общинах. Бокал разбивают на обручальном камне, специально для этой цели обработанном камне, вмурованном в стену синагоги. И это действительно так в сегодняшней синагоге Фюрта, которая единственной пережила

разрушение нацистами еврейской жизни. Она раньше принадлежала детскому приюту Фюрта, который, будучи первым такого рода, основан в 1763г. Это был обычай бывших обитателей приюта проводить там свои свадьбы и свои бокалы разбивать об этот камень. Разбивая бокал именно об этот камень новая пара тем самым причислялась к тем, кто сохранял этот минхаг во многих поколениях.

Свадьба для многих людей это начало совершенно нового отрезка жизни, но, сохраняя обычаи предков, как это сформулировано в Талмуде, посредством церемонии всегда устанавливается связь с предыдущими поколениями евреев и этим сохраняется непрерывность еврейской традиции.

*Доктор
Йеошуа
Билер*

ПРИЯТНОГО АППЕТИТА, ИЛИ ВСЁ КОШЕРНО!

С 27 по 29 мая в Карлсруэ прошел семинар по теме «Кошерная кухня», организованный земельным раввином Моше Фломенманном, Верховным советом евреев Бадена и ZWST.

Более 50 человек со всех общин Баден-Вюрттемберга собрались в Карлсруэ, чтобы лучше узнать, зачем, почему и как должны евреи соблюдать правила кашрута, заповеданные Торой.

«Зачем и почему» – т.е. теоретические основы кашрута, участники семинара узнавали и обсуждали на занятиях с раввинами, которых здесь собралось немало. Ну а применить полученные знания на практике каждый участник мог прямо на месте, т.е. на кухне общины Карлсруэ под руководством замечательного повара Петера Мэрингера.

Результатом совместных усилий г-на Мэрингера, работников кухни и всех участников стал великолепный ужин, состоящий из множества блюд, как традиционных (например, фаршированная рыба), так и необычных, но главное – Alles kosher!

28 мая, второй день семинара, выпал на 28 ияра, когда евреи в Израиле и в Диаспоре отмечают День Иерусалима. Этому событию и этому великому городу – столице Израиля



была посвящена лекция раввина Ёэля Бергера из Штутгарта.

Все участники семинара получили папки с материалами, содержащими статьи на темы иудаизма, кашрута, а также множество рецептов кошерных блюд. Так что каждый может теперь организовать кошерную кухню не только в еврейской общине, но и у себя дома. Ведь все убедились, что кошерная еда – это не только правильно, но и очень вкусно!

*Евгения
Фукс*

ЛЕЙПЦИГ: СЕМИНАР ДЛЯ БАЛАНИОТ



*раббанит
Шарлотте
Дуннер*

С 27 по 29 мая в Лейпциге состоялся семинар для Баланиот.

Около 30 женщин со всей Германии приняли участие в семинаре, специально организованном для баланиот – ответственных за микву. Семинар ставил своей целью как обновление и углубление имеющихся халахических знаний, так и изучение новых. Перед баланиот ставятся разносторонние задачи, которые предполагают как наличие специальных знаний по халахе, так и психологическую и человеческую эмпатию. Миква, как средоточие ортодоксальной жизни, должна также являться местом, где еврейская женщина обновляет свои духовные силы и еврейская невеста будет освящена в этот новый мир.

Раввин Жолт Балла и его раббанит, как щедрые хозяева, предоставили в распоряжение семинара общинный центр. Раввин Балла открыл семинар интересным шиуром. Раббанит

Рути Кунин на примерах впечатляющих историй ввела участниц семинара в мир еврейской женщины и еврейской семьи с её задачами. Приглашённые эксперты предложили многочисленные лекции: рав Гедалья Олштайн, известный в мире специалист по микве, преподал материал об устройстве и точных условиях содержания кошерной миквы с посещением действующей миквы; раббанит Хава Куперман, дающая лекции в михлале в Иерусалиме, продолжила тему глубокой идеи еврейской женщины и её духовной силы в истории и сегодня. Она подчеркнула важность положения еврейской ортодоксальной женщины в обществе и исключительную важность её ежедневного вклада для будущего. Раббанит Куперман всегда находит достаточно времени для ответа на все вопросы слушательниц и охотно делится своим богатым опытом.

Раббанит Райзл Райхман обратилась также к этим темам, но с упором на халаху и многие частности, которые должна знать каждая баланиот. Нашлось место для упоминания исключительных ситуаций и основания для различных семейных отношений. Все рассмотренные темы обладают исключительной важностью для баланиот в сегодняшнем мире. Слушательницы к тому же имели исчерпывающее время для получения ответов на все вопросы.

Кошерная еда для совместной трапезы была приготовлена в Лейпциге в лучшем виде так же, как и организован присмотр за детьми, благодаря чему всё удалось как нельзя лучше и женщины смогли вполне насладиться семинаром.

В заключение все слушательницы получили сертификат и вернулись к своим семьям, где они как баланиот с новым воодушевлением смогут выполнять свои задачи.

Семинар был организован совместно различными спонсорами: Ner Le'elef, Beer Devora, а также большое число анонимных пожертвований. Организацию и логистику обеспечила Конференция Европейских раввинов (CER).

ОРД СЕМИНАР В РЕГЕНСБУРГЕ



כינוס ועידת הרבנים האורתודוקסים בגרמניה בשיתוף המערך לשירותים רוחניים בתפוצות-ההסתדרות הציונית ירושלים
כד - כו סיון ה'תשע"ד - 22. - 24. Juni 2014
רגנסבורג - Regensburg

1. Reihe v.l.n.r.: Rabbiner Vernikowsky, Rabbiner Kornblum, Rabbiner Pavlowsky, Rabbiner Bohrer, Rabbiner Bloch, Rabbiner Levinger, Rabbiner Wittman, Rabbiner A. Apel, Oded Wiener, Rabbiner Balla
2. Reihe v.l.n.r.: Rabbiner Pawelczyk, Rabbiner Surovtsev, Rabbiner Hoenig, Rabbiner Portnoy, Rabbiner Großberg, Rabbiner Flomenmann, Rabbiner J.C. Soussan, Rabbiner Radbil, Rabbiner Kabalkin, Rabbiner Pushkin, Rabbiner Gruzman, Rabbiner Ebert, Rabbiner Goldberg, Rabbiner Hod
3. Reihe v.l.n.r.: Rabbiner Halpern, Rabbiner Friberg, Rabbiner Folger, Rabbiner Geballe, Rabbiner Dray, Rabbiner Vinitz, Rabbiner Engelmayer

МАЗАЛЬ ТОВ

ОРД поздравляет:

- Р. Суровцева с новой должностью в Потсдаме
- Р. Конника с новой должностью в Дуисбурге
- Р. Верниковского с новой должностью в Мюнхене
- Р. Хоенига с новой должностью в Мёнхенглаттбахе
- Р. Бабаева с новой должностью в Бохуме

Р. Энгельмайера с рождением дочери Лиоры

MITGLIEDER DER ORD



Landesrabbiner Barsilay
Land Schleswig-Holstein

Landesrabbiner Bistritzky
Hamburg

Landesrabbiner Nekrich
Land Brandenburg

Rabbiner Afanasev
Bernau

Rabbiner Ehrenberg
Berlin

Rabbiner Surovtsev
Potsdam

Rabbiner Halpern
Berlin

Rabbiner Zinvirt
Berlin

Rabbiner Radbil
Osnabrück

Rabbiner Wolf
Hannover

Rabbiner Soussan Sen.
Magdeburg

Rabbiner Portnoy
Dessau

Rabbiner Kornblum
Gelsenkirchen

Rabbiner Babaev
Bochum

Landesrabbiner Roberg
Land Sachsen-Anhalt

Rabbiner Konnik
Duisburg

Rabbiner Apel
Dortmund

Rabbiner Kahanovsky
Halle

Rabbiner Kaplan
Düsseldorf

Rabbiner Dr. Vinitz
Wuppertal

Rabbiner Balla
Leipzig

Rabbiner Hoenig
Mönchengladbach

Rabbiner Engelmayer
Köln

Rabbiner Bohrer
Aachen

Oberrabbiner Klein
Frankfurt am Main

Landesrabbiner Roberg
Land Sachsen-Anhalt

Rabbiner Pawlowsky
Bad Sobernheim

Rabbiner Soussan Jr.
Frankfurt am Main

Rabbiner Goldberg
Hof

Rabbiner Gurewitz
Offenbach am Main

Rabbiner Großberg
Hanau

Rabbiner Hod
Bad Kissingen

Rabbiner Ebert
Würzburg

Rabbiner Pawelczyk-Kissin
Heidelberg

Rabbiner Geballe
Fürth

Rabbiner Friberg
HFJS, Heidelberg

Rabbiner Dray
Amberg

Rabbiner Bloch
Regensburg

Rabbiner Rubins
Karlsruhe

Rabbiner Bar-Lev
Pforzheim

Landesrabbiner Wurmser
Stuttgart, Württemberg

Rabbiner Dr. Levinger
München

Rabbiner Vernikovsky
München

Rabbiner Pushkin
Esslingen am Neckar

Rabbiner Langnas
München

Rabbiner Bergaus
München

Landesrabbiner Flomenmann
Lörrach

Rabbiner Kabalkin
Konstanz

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

ORD Orthodoxe Rabbinerkonferenz Deutschland
Roonstrasse 50 — 50674 Köln
Telefon: 0221-92156020
Telefax: 0221-92156019
E-mail: info@ordonline.de
Internet: www.ordonline.de

CHEFREDAKTEUR

Rabbiner David Geballe V.i.s.d.P.

DESIGN

Marina Charnis

ÜBERSETZUNG

Menachem Solovey

MITARBEITER AN DIESER AUSGABE

Rabbiner Arie Folger
Rabbiner Aharon Ran Vernikovsky
Rabbiner Jona Pawelszyk-Kissin
Rabbiner Julian Chaim Soussan
Dr. Jehoshua Bieler
Rebbanit Charlotte Dunner
Evgenia Fuchs

COPYRIGHT 2014© Orthodoxe Rabbinerkonferenz Deutschland.

Alle Rechte vorbehalten. Alle Inhalte (Texte, Bilder, Illustrationen) sowie deren Anordnung unterliegen dem Schutz des Urheberrechtsgesetzes und anderer Schutzgesetze. Die Inhalte dürfen, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers erfolgen und dieses nur im Rahmen der Schrankenbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes vorbehaltlich weiterer anwendbarer Gesetze.